

Disharmonie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444627>

Nutzungsbedingungen

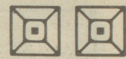
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Tirol ist schöner als die Schweiz!“
Das Wort wird zugeschrieben
Herrn Edison dort überm Teich
Und wird nun stolz vertrieben
Als zügiger Reklame-Kohl
Fürs wunderschöne Land Tirol.
Die Schweiz weiß sich zu fassen,
Leben und — leben lassen!

„Konservative Volkspartei“
Nennt sich die neu'ste Sache,
's steckt Ultramöntliches dabei,
Daß nicht die Welt verflache.
Der Jesuit in Bayern lacht
Ins Fäustchen sich, — drum haltet Wacht
Vor neuen Volksparteien,
Die uns erblühen im Maien!

Der Kino und der Goethebund
Befehden sich im Reiche.
Lichtbilderpielerei'n, — herrjeh! —
's ist allorts der gleiche
Unfug und Großstadtkram,
Der glücklich uns von drüben kam
Für klein' und große Kinder, —
Oft nett, doch meist recht minder!

Der Ausdruck „Schweizer“ bleibt besteh'n
Für Melker hoch im Norden
Im Allgäu nur im Bayerland
Ist bessern Sinn's man worden.
Man weiß dort, daß ein Schweizermann
Noch andres als nur melken kann,
Zum Beispiel Verse machen
Und andere schöne Sachen.

In Korfu soll der Kaiser jetzt
Den Gotthelf brav studieren,
Damit ihn 's Bärnerdütch im Herbst
Nicht öppe tut genießen.
Er meint, es syg halt chaiblich schwer
Und schwätzt es gräblichs Blech daher,
Daß lachen seine Dackeln
Und der Achill muß wackeln.

's Mailüfterl weht, es ist en Gruus!
Doch schon die Blumen sprießen,
Und bald die lieben Fremden sich
Ins Schweizerland ergeben.
Herr Edison hält sie nicht auf,
Die Sache nimmt halt ihren Lauf.
Hell winken Gasthoffahnen
„Willkomm!“ im Land der Ahnen. —ee—

Das Lied vom „Grünen Heinrich“.

Dem Grünen Heinrich ging es übel,
Weil er zitierte falsch die Bibel. —
Am Grünen Heinrich stand geschrieben:
„Du sollst auch Deine Feinde lieben.“ —
Der Grüne Heinrich mit dem Feind
Den Alkohol, natürlich meint. —
Für Theologen ist sonder Zweifel,
Der Alkohol ein schlimmer Teufel, —
Mit dem nicht gut ist zu scharwenzeln,
— Besonders, wenn sie abstinentzeln. —
Zumal wenn auch noch Frauenreize,
Den Satan stützen in der Beize. —
Und nie und nirgend steht geschrieben:
„Du sollst den schlimmen Teufel lieben.“ —
Der Grüne Heinrich ward darob,
Im Tagblatt angerempelt grob. —
Der Grüne Heinrich duckt sich nicht,
Und geht vor das Begräbnisgericht. —
Das war kein glücklicher Gedanke:
Er kostet zwei mal fünfzig Franken. —
Dem Grünen Heinrich ging es übel,
Dieweil er falsch zitiert die Bibel. —

Eppur si muove.

Als Galilei man verdammt,
Rief er ganz richtig noch,
Bevor die Wut ihn ganz erstickt;
„Und sie bewegt sich doch!“
Doch nicht nur Mutter Erde fühlt,
Stets die Bewegungsregung:
's ist alles auf der ganzen Welt
In ständiger Bewegung. —
Die Arbeiterbewegung mit,
Streikbrechern als Begleitung:
Fungiert als ständige Rubrik,
In jeder Zürcher Zeitung. —
Doch liest man häufig eben dort:
„Aus Arbeitgeberkreisen.“ —
Und das soll dann in gutem Deutsch,
Arbeitsausperrung heißen. —
's geht die Bewegung selbst en masse
Auf Kriegsminister über:
Doch die bewegen sich nicht von selbst,
Die blieben ruhig — lieber.
Suchomlinow, von Auffenberg,
Und Heeringen — sie gehen,
Das Weib, die Ungarn, das Duell
Sind „Kriegsministerwehen“. —
Nurs Fremdeneinbürgerungsgesetz
Will absolut nicht vom Fleck,
Und auch die Tchinggen in Tripolis,
Die sitzen bummfest im — Sande. —
Liebeth.

Disharmonie.

Freundin (zur heiratslustigen Witwe): „Wie, Du halt Deinen ernsthaften
Bewerber, den Sekretär Kritzerle, nicht erhört? Aus welchem Grunde?“
Witwe: „Beim letzten Besuche habe ich feststellen müssen, daß seine
X-Beine absolut nicht zu meinen geschweiften Möbeln passen.“

Sühne.

Herr Meier: „Also deine Frau hat dich gestern Abend beim Tête-
à-Tête mit der Schauspielerin Ella ertappt. Ist es dir gelungen, die Sache
irgendwie zu bemänteln?“ Herr Müller (seufzend): „O ja, mit
einem Theatermantel zu 200 Franken.“

Annäherungsversuche.

Weil nicht Meister wird im Kriege
Der großhansige Brigant,
Sucht er sich zu baldigem Siege
Einen Partner geistverwandt.
Doch der Herrscher aller Knuten
Wird zum Bund sich schwerlich sputen!
Eingezwängt im schwarzen Meere
(Mäuschenstill und tatenlos!)
Rußlands Flotte ist gar sehere —
Kein beneidenswertes Loos!
Denn dort stehen eng umschlungen
Türkische Befestigungen!
Wünscht fratello Annäherungen
Mit dem Ruß! ist es ihm leicht,
Was er durch Zusicherungen
Nur platonisch dann erreicht!
Doch bei Dardanellen — Klippen
Hüt' er sich vor Kruppischen Lippen! . . .

Cyrus.

's Gschmäckli.

€ Buurefrau wünscht ime G'chäft
Stoff zume 'ne Paar Hose.
Für ihre Maa, das chostet dann
d'Verkäuferin e Dose
Geduld bis si en Uswahl trifft
Das eint ist z'hell, säb z'dunkel.
Es ganzes Lager rißt si vor,
Schwarz, weiß, rot wie Karfunkel.
Jetzt wird's der Mamsell endli z'bunt.
si fangt a zämerume.
Die Buursfrau doch beschwichtigt sie:
„Ihr müend jetzt nüd so brumme
schmidt mer da zwei Meter ab,
und mached mer es Päckli
Min Ma da hät in Hose halt
e gar en'eigek G'chmäckli!“

G. v. Z.

Die schöne Virginia.

Häßlich sein ist nicht plästerlich
Doch auch Schönheit bringt oft Pein,
Miß Virginia Lee aus Pittsburg,
Sieht dies letztere deutlich ein.
Carnegie ist's, der das Mädchen
Neulich aufgestöbert hat,
Und nun steht das holde Bildnis
Schon in jedem Zeitungsblatt.
Ausnahmslos sind alle Männer
Von dem Wunder hochentzückt,
Und von ihren Schmeicheleien
Wird Virginia halb verrückt.
Als ein Schreibmaschinenmädchen
Geht sie täglich aufs Bureau,
Überall tönt ihr entgegen
Manches „Ah“ und manches „Oh“!
Photographen knipsen neuchlings
Diese reizende Mamsell,
Maler stehen händeringend:
„Sitzen Sie mir doch Modell!“
Musikhalldirektors bieten
Ihr den allerhöchsten Preis,
Und die Heiratsangebote
Kommen täglich haufenweis.
Rennt Virginia heim zum Essen,
Rennen die Anbeter mit,
Ach, dann fehlt's dem armen Mädchen
An dem nöt'gen Appetit.
Manchmal schaut sie in den Spiegel,
Und voll Unmut seufzet sie:
„Ach, ich pfeife auf mein Lärchen
Und auf diesen Carnegie!“ x.

Durch die Blume.

Wenn Sie mir die Maß Bier bringen,
bitte ich aber, der Qualität des Stoffes
gemäß einschenken zu lassen!

Schicksal.

Ein Störchlein klappert auf einem Dach
Schon seit geraumer Zeit.
Im Hause jammern „O Weh“ und „Ach“
Eine Frau und eine Maid.
Die Frau hat gebetet Tag und Nacht
Zusammen mit ihrem Mann:
„Ach, würde uns doch ein Kindlein gebracht,
Wie glücklich wären wir dann.“
Die Maid hat gekostet und gekostet gar sehr
Zusammen mit ihrem Schatz.
Sie wünschen ein Kindlein schon weniger.
Die Maid nun aber — die hat's.

Johannis Feuer.

Nägel: „Ihr werbid au wieder ä so ä
todtigs Taxionsformular übercho ha?“
Chueri: „Jeh? Wusit nüd zu was! Ich
ha gehört, sie hebü nu dene gschickt, wo
f' ehne 's nüd glaubt händ, was vor 3
Johren anegschriebe händ.“
Nägel: „Aha und jest wäreb Ihr eine vo
dene, wo f' ehne 's glaubt händ? Ihr
machid würfist d'Gattig dazue und säb
macheber.“
Chueri: „Sowiefo. übriges chunt's ieh
dann nümme drauf a, wie dick daß gloge
wird bi dene Selbsttatione, wenn die
Polizei hünd fertig abgericht sind.“
Nägel: „Was, Polizeihünd?“
Chueri: „Sä ja, wüßst Ihr denn nüd, daß
f' i br Kantonalbank äne scho ä halbs
Jahr enser Polizeihünd ufß Coupon-
schmöden abdressiereb? Ihr vernehmed
aber au gar nüt.“
Nägel: „Wer hät Eu ächt dā wieder ietribē?
Dā chönde br Hungerbüchlere agäh, mir
nüd, aie gschossen ist d'Nägel nüd und
säb tichi.“
Chueri: „Sägid Ihr nu es feig Eu ieh
scho chahangst. Ihr werbid's übriges
denn scho gieh, wenn f' zuen I ufchönd
und f' vor em Sektitär zue Standlüt
gänd und nümme wänd höre belse, für—t.“
Nägel: „Burghölzli einweg“ wär 's rich-
tigst Rundreisbilet für Eu.“
Chueri: „Für Eu werbid f' wöhl öppe 3
ä so Couponhünd mitenand mitnäh bis
f' in alle Matraze und Annährene inne
all Obligationen usgichmöcht händ, die—“
Nägel: „Eu chunt's au 'guet, daß d'
Gschönni nüd mueß verführt werde, Ihr
wärid juß Großkapitalist und säb wärber.“
Churi: „Gwarnet hänt I! Bikenno no
fo lang's Zit ist! Dien est parout! uf
Halbenglich: „Dā Tüfel ist nümme wit.“